

Der Tatzelwurm auf dem Gemmipass

Autor(en): **E.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **89 (1980)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556603>

Nutzungsbedingungen

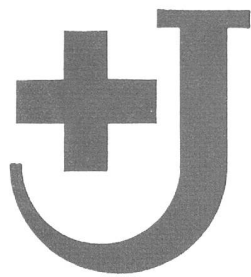
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Tatzelwurm auf dem Gemmipass

Etwas ganz Besonderes erlebten die körperlich behinderten Kinder, die als Gäste des Jugendrotkreuzes der welschen Schweiz vom 4. bis 16. August in der Cité des enfants in St-Légier bei Vevey im Ferienlager weilten. Solche Lager werden seit 1977 mit Hilfe junger Freiwilliger durchgeführt, die sich für zwei Wochen zur Verfügung stellen, um die Kinder zu pflegen und mit ihnen zu spielen. Sie scheuen keine Mühe, ihnen den Aufenthalt mit Erlebnissen zu bereichern, die ihnen in ihren Familien oder den Pflegeheimen, in denen die meisten leben, nicht zugänglich wären. Während des Lagers hat jedes Kind stets die gleiche Begleitperson, zu der weitere Helfer kommen, die Hand anlegen, wo es nötig ist. Für die Exkursion wurden noch einige weitere Freiwillige angeboten.

Als Höhepunkt des diesjährigen Lagers hatten der Leiter des Jugendrotkreuzes und seine Freiwilligengruppe nämlich einen neuen, abenteuerlichen Plan ausgedacht: eine Alpentraversierung mit Rollstühlen. Natürlich war diese ungewohnte Idee mitunter von Skepsis begleitet, doch der Wille, behinderten Kindern dieses unvergessliche Bergerlebnis zu vermitteln, vermochte alle Bedenken zu beseitigen. Unzählige Prospekte von Fremdenkurorten wurden gesichtet, Geographiekarten studiert, Vorabklärungen bei öffentlichen Transportunternehmen durchgeführt. Jedermann erinnerte sich plötzlich längst vergangener Pfadilager, Schulreisen und Ferienwochen. Damalige Bergwanderungen wurden auf ihre Realisierbarkeit überprüft. Recht enttäuscht und kleinlaut musste man sich schliesslich eingestehen, dass die schweizerische Topographie doch allerlei Tücken bereithält, denen mit Rollstühlen nur

schwer zu begegnen ist. Da nützte das liebenswürdige Entgegenkommen der verschiedenen Transportunternehmen letztlich ja auch nichts mehr. Die Möglichkeiten schränkten sich immer mehr ein, bis plötzlich nach einem diskussionsreichen Abend das Zauberswort Gemmi fiel.

Vevey – Leuk – Leukerbad – Gemmi – Schwarzenbach – Stock – Kandersteg, das war die Route.

Am 11. August 1980

fuhr der Schnellzug Genf – Brig – Mailand – Ancona fahrplanmässig um 9.36 Uhr im Bahnhof Leuk ein. Ein alltägliches Ereignis? Nicht so heute, denn an seinem Ende fuhr ein Spezialwagen der SBB für Behinderte mit. Ein Wagen, den man bis jetzt eigentlich wenig im Einsatz gesehen hatte. Er ermöglicht es, Behindertengruppen bequem zu transportieren, ohne dass sie wie früher im Postwagen, wo sie jeder Aussicht beraubt waren, reisen müssen.

15 Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen körperlichen Behinderungen – teils Geburtsgebrechen, teils Folgen von Verkehrsunfällen – hatten in diesem Spezialwagen inmitten von Rucksäcken, Sonnenhüten, Provianttütchen, Fotoapparaten Platz genommen.

In zwei Autobussen der Verkehrsbetriebe ging die Fahrt nach Leukerbad, wo die Kinder mit ihren Rollstühlen in

die Gondelbahn Leukerbad–Gemmi verladen wurden.

Mit unterschiedlichen Gesichtern verfolgten sie das ungewohnte Umlademanöver, bei dem das freundliche Gondelbahn-Personal tüchtig mithalf. Ängstlich die Hand der Betreuer suchend die einen, neugierig, voller Fragen die andern, staunend und ungläubig die dritten, erlebten sie diese Fahrt die steilen, zerklüfteten Felswände hinauf.

Nach einem reichlichen Mittagessen, unzähligen Postkartengrüssen und geknipsten Gruppenbildern, einem ersten Sonnenbad auf 2000 m Höhe, setzte sich anfangs Nachmittag ein bunter, funkelnder Tatzelwurm in Richtung Schwarzenbach in Bewegung.

Silvana hatte Mühe mit ihrem topmodischen Sonnenhut, der die holprigen Bewegungen des Rollstuhls nachvollzog. Ein Windstoss! Das schatten spendende Gebilde flatterte schnurstracks auf den nächsten Schneeflecken zu. Sie kreischte, als ihre Equipe den Rollstuhl anhub und damit kurzerhand über die Geröllhalde hüpfte, um den Strohhut einzufangen. Abends hat sie mir gestanden, dass diese Verfolgungsjagd sehr lustig war. Das dabei verrutschte Stahlkorsett schmerzte sie zwar bis am Abend, aber sie liess sich nichts anmerken.

Paul-Martin, vor drei Jahren noch an den Rollstuhl gefesselt, schritt mit seinen beiden Begleiterinnen, die ihn nur leicht stützten, wacker voran. Er erzählte mir von seinen Geschichten, die er erfindet und niederschreibt, um sein durch einen Unfall beeinträchtigtes Gedächtnis zu trainieren. «En classe» hat er einen Beitrag überschrieben. Nur gesunde Kinder, die unendlich viel lachen, kommen darin vor. «Un papillon» betitelte er eine andere



Der «Tatzelwurm», der Zug von 15 Rollstuhlfahrern, Begleitern und Begleitgepäckwagen auf dem Weg von der Gemmi nach Schwarzenbach. Dieser ungewöhnliche Ausflug war für alle ein grosses Erlebnis.

Geschichte. «Weisst du, mein Schmetterling fliegt nicht, er macht Sprünge. Eines Tages werde auch ich Sprünge machen . . .» Ich erfahre Paul-Martins geheimsten Wunsch: eine Mundharmonika – und eines Tages wird er im Palais de Beaulieu in Lausanne damit in einem grossen Konzert auftreten.

Frank sammelt Steine. Trotz seiner Behinderung dreht er sich behend im Rollstuhl, um links und rechts am Wegrand nach schönen Steinen Ausschau zu halten. Seine Freude ist gross, wenn er sie eigenhändig vom Rollstuhl aus aufheben und sich sogar einen kleinen Bergblumenstraus pflücken kann.

Aus dem Hintergrund erschallt plötzlich Gelächter. Pierre sitzt mitsamt seinen Begleitern und Rollstuhl im Wasser. Über ein kurzes Stück führte der Weg über einen Steg, der zusammengebrochen war. Trotzdem liessen sich die Rollstühle darauf ganz behutsam durch das Wasser schieben. Offensichtlich geriet Pierres Rollstuhl aus dem Gleichgewicht, so dass die ganze Equipe im Wasser landete. Ein lustiger Zwischenfall, sicherlich. Doch hier waren allerlei Vorkehrungen zu treffen, um Pierre nicht der Gefahr einer Erkältung auszusetzen. Seine Kleider mussten gewechselt, seine beiden völlig durchnässten Beinprothesen und die Spezialschuhe mussten entfernt werden, denn es stand noch ein gutes Stück Weg bevor. Pierre wurde natürlich der Held des Tages. Er amüsierte sich seiner Riesenfüsse wegen königlich. Seine Spezialschuhe, Grösse 32, wurden nämlich durch die nigelnagelneuen Turnschuhe, Grösse 44, des Hilfsleiters ersetzt.

Bei diesem unfreiwilligen Bad war auch die Kamera einer Betreuerin ins

Wasser gefallen. Der Film war zerstört, Grund genug für Giorgio, Fragen über Fragen zu stellen, die wohl am besten ein Fotofachmann beantwortet hätte. Giorgio – unermülich im Schwatzen, Kaugummikauen und Grimassenschneiden – war ein richtiger Schlingel, der auch jetzt wieder Unfug trieb, indem er den Schafen den kaputten Film zum Fressen hinwarf. Er wurde getadelt und musste als Strafe die Zelluloid-«Nahrung» eigenhändig wieder einsammeln. Flink befreite er sich vom Rollstuhl, kroch auf allen Vieren den Schafen entgegen und entwand ihnen triumphierend den Film, den sie inzwischen angeknabbert hatten.

Am späteren Nachmittag traf die Gruppe im Gasthaus Schwarzenbach ein. Welch ein Erlebnis für die Kinder, in einem richtigen Berghaus im Massenlager zu nächtigen! Frisch gewaschen, hergerichtet und von den oft drückenden und schmerzenden Prothesen befreit, waren sie um einen ruhigen Augenblick bis zum Nachtessen froh – und liessen sich dann die dampfenden Spaghetti schmecken.

Ungewohnt war sie schon, diese Nacht auf dünnen Matratzen und kleinen Kissen. Aber auch mit diesen Kissen liess sich eine herrliche Schlacht veranstalten, bei der einige breitschultrige Betreuer beliebte Zielscheibe waren.

Dienstag, 12. August

Wo war das strahlende Wetter geblieben? Graue Wolken hingen am nächsten Morgen vom Himmel herunter, es war empfindlich kalt und regnete stark. Nun hiess es erfinderisch sein. Die Kinder durften in ihren Rollstühlen nicht stundenlang dem Regen ausgesetzt sein. Sie wurden kurzerhand in Plastic-Kehrichtsäcke verpackt.

Mit klappernden Zähnen die einen, mit eiskalten Händen und angelaufenen Brillengläsern die andern, sonst aber vergnügt und wohlbehalten, erreichten alle das Berghaus in der Nähe der Stock-Bahn. Mit Heiss hunger wurde das Picknick in der warmen Gaststube verzehrt. Brigitte, die jeweils mit ihrem Lachen die ganze Gruppe ansteckte, schrieb auf ihre winzige, am Rollstuhl befestigte Schreibmaschine: Wie soll man da keine Liniensorgen kriegen?

Ein weiteres Umlademanöver stand bevor. Das war noch viel aufregender als am Vortag, denn die Kabinen waren kleiner und es herrschte dichter Nebel, worin die Gondeln gespenstisch verschwanden.

In Kandersteg stand der bequeme Spezialwagen der SBB wiederum bereit, um die Gruppe über Bern via Lausanne nach Vevey zu führen. Hatte man noch am Montagmorgen im Zug das eigene Wort nicht verstehen können, so herrschte jetzt Stille. Kaum ein Rollstuhl bewegte sich von seinem angestammten Platz weg. Die zweitägige Wanderung mit ihren vielen neuen Eindrücken, das gemeinsame Erlebnis, hatten Spuren hinterlassen.

In Bern verliessen wir zusätzlichen Helfer die Gruppe. Die zwei Tage werden uns unvergesslich bleiben. Besonders beeindruckt hat uns die Harmonie, auch zwischen den Betreuern, das stille Einvernehmen, die unglaubliche Begeisterungsfähigkeit.

Unzählige Hände wollten geschüttelt werden, immer und immer wieder wurde die Frage gestellt: Kommt Ihr nächstes Jahr wieder? Versprochen? Jetzt, da ich weiss, was ein echter Rotkreuzeeinsatz an der Front ist, scheint mir diese Frage überflüssig.

E. M.